

## Gottesdienst als Fest des Lebens

### Integrative Gottesdienstgestaltung - Reflexion und Praxis

Philipp Neßling

#### | Einführung

Dieser Darstellung liegt eine über 30 Jahre hin gewachsene und gereifte Gottesdienstpraxis zugrunde. Der Rahmen ist offene kirchliche Behindertenarbeit in der Großstadt Essen, übergemeindlich organisiert, gemeindebezogen und gemeindlich gestaltet. Vorwiegend angesprochen sind geistig behinderte Kinder, Jugendliche und Erwachsene und ihre Familien. Stadtweit gibt es Freizeitklubs, ein integratives Kinder- und Jugendhaus, Angebote von Ferienfreizeiten, Familienentlastungsdienste, Beratung, Seelsorge, Konfirmandenarbeit und in diesen Zusammenhängen integrative Gottesdienste in vielfältiger Ausprägung. Sie sind gestaltet im Rahmen regelmäßiger Gemeindegottesdienste, als Höhepunkte im Rahmen von Familien- und Bildungsseminaren und bei Ferienfreizeiten oder im Rahmen großer übergemeindlicher Treffen 3- bis 4-mal jährlich. Im letzteren Fall handelt es sich um eine ökumenische Initiative, getragen von einem interkonfessionellen Arbeitskreis. Dieser erarbeitet die Gestaltung mit einem Kreis von ca. 30 Personen mit einer geistigen Behinderung in jährlich einem Schwerpunktseminar und weiteren kurzzeitigen Treffen.

Die Gottesdienste werden erlebt als Ereignisse der Begegnung aller Generationen. Es wächst eine neue Gottesdienstkultur. Kennzeichnend ist ein hohes Maß an äußerer und innerer Beteiligung und eine heitere Atmosphäre, Leichtigkeit gepaart mit großer Intensität im Erleben. Diese Gottesdienstkultur gründet sich auf die kirchliche liturgische Tradition, hat aber neue Formen ausgeprägt, die über die eigene Praxis hinaus bei bestimmten Gelegenheiten auch von anderen Gemeinden übernommen werden. Im Folgenden werden zunächst Reflexionen dieser liturgischen Praxis vorgestellt und dann wesentliche regelhafte Rituale skizziert.

#### | Besinnung

»Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid ...« (Mt 11,28). Menschen feiern Gottesdienst um des Lebens willen. Es geht ihnen um die Rückbindung des persönlichen Lebens in seinen Grund: Gott, die Quelle al-

len Lebens, der Liebe und der Hoffnung, wo allem Hunger und Durst Stillung verheißen ist (Ps 23; Ps 36,10; Mt 11,28; Mk 6,30ff.; Joh 6,35). Menschen mit besonderen Beeinträchtigungen gehören zur Gemeinde, die Gottesdienst feiert. Ihre Zugehörigkeit kann nicht in Frage stehen. Es geht vielmehr um ihre Beteiligung, ihren Beitrag, ihre Mitwirkung.

### | *Einladung*

Gottesdienst als Fest des Lebens konstituiert sich als Einladung. In seinem Einladungscharakter ist er bedingungslos: Über das Dasein und Dabeisein hinaus bedarf es keiner Voraussetzung (Lk 14,16ff.). Gottesdienst ist dem Wesen nach offen und integrierend. Die Anwesenden bringen sich in die Feier des Lebens ein. Als Eingeladene nehmen alle, was bereitet ist (Ps 34,9), so wie das Leben selbst empfangen wird, geschenkt ist.

Im Gottesdienst zeigt sich die Kirche. Hier ist kirchliche Öffentlichkeit.

Die GottesdienstbesucherInnen sind gezählt: Wer zählt hier? Wer wird gezählt? Auf wen wird gezählt? »Auch wer nicht zählen kann, zählt mit!« (Titel einer Broschüre von Klaus von Lübke, Essen). Zu wem bekennt sich die Kirche? Das entscheidet darüber, wer sich zur Kirche bekennt.

### | *Beteiligung*

Die Zugehörigkeit ist im Gottesdienst lebendig in Dabeisein, Beteiligung und Mitwirkung. Menschen mit Einschränkungen in ihrer körperlichen Beweglichkeit, ihrer Sinneswahrnehmung oder ihrer geistigen Wahrnehmungs- und Äußerungsfähigkeit erleben sich als Eingeladene angesprochen, wenn das »Festmenü« den ganzen Menschen körperlich, emotional, geistig und sozial anspricht und zur Geltung kommen lässt; also jede Person, die ihren Möglichkeiten und Stärken entsprechende Beteiligungsweise findet.

Eine Versammlung, die rein sprachlich geprägt ist und in körperlicher Distanz verläuft, schließt Menschen in hohem Maße von der Beteiligung aus, deren Sprachvermögen und Verstandeskraft eingeschränkt sind. Darum bleibt die Gottesdienstgestaltung nicht auf die sprachliche und musikalisch-ästhetische Ebene beschränkt. Die Menschen können sich mit seelischen und leiblichen Erfahrungen, mit emotionalem, sinnhaftem und körperlichem Erleben einbringen und beteiligen. Ein emotional-sinnhaftes und körperliches Gemeinschaftserleben hat integrierende Kraft für alle. So wird Beteiligung für alle möglich.

### | *Integration*

Integration heißt ganz werden (1 Kor 12,12), zueinander-, zur Einheit finden (Joh 10,16; 17,11). Wenn Menschen sich beteiligen, deren sprachliches Verständnis und Ausdrucksvermögen eingeschränkt sind, bedeutet dies, der Gefühlsebene, der Körperlichkeit und der sozialen Erfahrung Raum zu geben,

somit den ganzen Menschen, alle Dimensionen der Person anzusprechen, um jeder individuellen Ausprägung Entfaltung zu gewähren. So wird das Ganze erfahren, wo die Einzelnen zur Einheit finden. Das jeweilige Ganze bildet sich aus dem Zusammenwirken der Einzelnen. Es entsteht ein neues, anderes Ganzes. Das Ganze hat seinen Inhalt in den jeweils Einzelnen und in ihrer Würde (1 Kor 12,13 ff.).

Die Gemeinschaft mutet sich die Einzelnen zu – in ihrer Originalität, ihren Eigenheiten, ihrer Begrenztheit, ihrer Bedürftigkeit. Die Erfahrung und das Eingeständnis der Bedürftigkeit werden zum Motiv auf Gemeinschaft hin. Die Gemeinsamkeit wächst zusammen aus den Einzelnen. Das alle Verbindende ist nicht eine Norm, sondern dieser Prozess. Das alle Verbindende ergibt sich aus dem, was die Einzelnen brauchen und äußern: nicht Rücksichtnahme, sondern Beachtung; nicht Duldung, sondern Beteiligung. So wird Gottesdienst zum Erlebnis, zu einem Ort des Lebens als Lebensäußerung der Gemeinschaft und als Mitleben der Einzelnen in der Gemeinschaft.

### | *Vertrautheit*

Wer zum Gottesdienst geht, sucht Vertrautes dort zu finden: gewohnte Formen, bekannte Lieder und Worte, vertraute Menschen. Vertrauen wurzelt und wächst auf dem Boden der Vertrautheit mit Lebensformen – auch mit der liturgischen Form des Gottesdienstes. In neuen Formen der liturgischen Rituale und Handlungen wird der Rahmen der Gestaltungsformen und des Ausdrucks ganzheitlich erweitert. Dies geschieht für und durch alle: deutlich und direkt reden und handeln; körperliches Erleben bewusst einbeziehen; emotionales Erleben anregen; soziale Begegnung gestalten. Zumeist fällt es Menschen mit Einschränkungen leichter als anderen, sich auf körperlichen Ausdruck und soziale Nähe einzulassen. Aber mit ihnen zusammen können sich viele an Handlungen und Ritualen beteiligen. Die Beteiligung von Menschen mit Einschränkungen führt nicht in eine eingeschränkte, sondern eine erweiterte Kommunikationserfahrung für alle. Und in der gemeinsamen Vertrautheit lebt Gemeinschaft. Vertrautheit mit den eingeübten Formen und Formeln gibt das Gefühl der Zugehörigkeit: Das ist mein Ort, mein Platz, meine Kirche, meine Gemeinde. Die Qualität der Zugehörigkeit ist Geborgenheit, Zuhausesein (Ps 23,6).

### | *Begleitung*

Gottesdienst ist Begleitung des Lebens im Rhythmus des Alltags, regelmäßig (täglich/wöchentlich) und an den Schnittpunkten des Lebens: Geburt – Taufe; Adoleszenz – Firmung/Konfirmation; Heirat – Trauung; Tod – Bestattungsfeier. Gottesdienst gibt so dem persönlichen Leben Raum und Würde und ist doch nicht konstituiert durch persönliche Initiative. Die Gelegenheit zum Gottesdienst ist nicht in das persönliche Belieben gestellt. Er findet statt, verlässlich.

Lebendige Liturgie öffnet ihre stabile Form und gibt den Einzelnen Raum, ihr je Eigenes zu erinnern und sich im gemeinsamen Ausdruck zu finden:

- persönliche Trauer, Wut und Leiderfahrung in der gemeinsamen Klage;
- Freude im gemeinsamen Loben;
- Ermutigung im Zuspruch;
- Gewissheit im gemeinsamen Bekenntnis;
- Geborgenheit in Erfahrung von Gemeinschaft;
- Hoffnung in gemeinsamer Fürbitte;
- Vergewisserung im gemeinsamen Segen.

Beteiligung an der lebendigen Liturgie entsteht durch Mitvollzug, Mitwirkung und Zuspruch.

### | *Ermutigung*

»Wer diese meine Rede hört und sie tut ...« (Mt 7,24) – Beim Gottesdienst geht es um Teilhabe an den heilsamen Erfahrungen, zu denen das biblische Wort ermutigt. »Du hast Worte des ewigen Lebens« (Joh 6,68). Biblische Texte sind Erzählungen und Reflexionen menschlicher Erfahrungen und Hoffnungen, wie sie aus dem Glauben erwachsen. Ihr Motiv ist Anstiftung zum Leben aus dem Glauben, Ermutigung zur Liebe.

An Gott glauben bedeutet, sich den heilsamen Erfahrungen zu überlassen, ihrer gewiss sein, sie suchen. Um des Glaubens des Einzelnen und um der Gemeinschaft untereinander willen suchen wir die Erfahrungen, die hinter den Texten stehen, wollen wir zu Erlebnissen kommen, zu denen die Texte einladen. Zu der Gemeinschaft der Glaubenden gehören heißt, an den heilsamen Erfahrungen beteiligt zu sein. Im Glauben geht es um Leben aus Vertrauen. Das Leben ist nicht aufschiebbar. Menschen mit erheblichen Einschränkungen ihrer Erlebnismöglichkeiten können sich nicht einrichten mit dem Dualismus Rede und Anwendung, Lehre und Lebenspraxis. Für sie fließt alles zusammen im Hier und Jetzt des Erlebens. Das Erleben heute ist das Leben. Dadurch ist auch im Gottesdienst das Erleben entscheidend. In den Texten beschriebene Handlungen (z. B. Salbung) sind häufig Vorgaben für Gestaltung oder Bilder (z. B. Licht: Joh 8,12; Mt 5,14) können ein Ritual begründen. Dabei geht es nicht um ein Nachspielen der Texthandlung, sondern um einen Vollzug im Hier und Jetzt. Das Wesentliche und Grundlegende kommt darin zum Ausdruck und wird ins Erleben gebracht.

Das geschieht in Anrede und Zuspruch, Handlungen und Ritualen. Gottesdienst ist Lebensort und Erfahrungsraum, nicht Ort und Gelegenheit der Belehrung und Ertüchtigung. Gottesdienst ist Würdigung und Heiligung des Alltäglichen.

### | *Heiligung des Alltags*

Wir leben leibhaftig, und darin sind wir heilig. In der Schrift wird unsere Leiblichkeit zur Metapher für die Einheit in Christus (Röm 12; 1 Kor 12). Wir selbst sind Thema im Gottesdienst:

- in unserer körperlichen Lebendigkeit (unsere Haut, unsere Hände und Füße; unser Schweiß, Blut und Speichel; unser Herz und unser Atem);
- in unserem Fühlen und Wollen (unser Hunger und Durst; unsere Schmerzen, Verletzungen und Kränkungen; unser Weinen und Schreien und unsere Tränen, unsere Wut; unser Lachen und unsere Lust; unsere Angst und unsere Hoffnung);
- im Lauf unseres Lebens (geboren werden, wachsen, reifen, lieben, leiden, sterben).

Thema sind die täglichen Verrichtungen; Waschen und Pflegen des Körpers; Nahrung und Kleidung; den Weg gehen; die Arbeit verrichten. Darin oft angewiesen auf die Begleitung durch andere Menschen, kann das alltäglich Notwendige zur Erfahrung von Würdigung werden, aber auch von Missachtung. Im gottesdienstlichen Handeln feiern wir die Heiligung des Alltags und die Würdigung der Person.

## | Liturgische Praxis

### | *Rituale und Handlungen*

Gottesdienstliche Rituale bewahren die heilsamen Erfahrungen des Evangeliums in wiederholbaren Vollzügen. Sie binden den liturgischen Gottesdienst zurück an die alltäglichen Verrichtungen, und sie heiligen das Alltägliche. Die Handlungen können kommunikativ gestaltet oder priesterlich vollzogen werden.

Kommunikative Handlung lebt im Nehmen und Geben der Beteiligten. Die Mitwirkung geschieht in aktiven Vollzügen: hinbringen, weiterreichen, zusammenbringen, umhertragen, vorzeigen, miteinander gehen, tanzen, zusprechen. Spendeformeln (Zusprüche) werden während der Handlung wiederholt vorgesprochen. Die Atmosphäre entspricht dem kommunikativen Tun. In diesen Handlungen kommt das allgemeine Priestertum zum Ausdruck.

Priesterliche Handlungen vollziehen die persönliche Zuwendung und den Zuspruch für den Einzelnen. Die Beteiligten erleben dies zumeist als eine intensive Erfahrung. Die Atmosphäre ist durch Konzentration und Ruhe geprägt.

Die nachfolgend skizzenhaft beschriebenen Rituale und Handlungen haben sich als Formen in langjähriger Praxis herausgebildet. Sie beschreiben den regelmäßigen liturgischen Rahmen der Gottesdienste (Introitus, Kollekte, Fürbitte, Segen) und häufig sich wiederholende Handlungen (Abendmahl, Taufe, Salbung, Waschung, Prozession). Diese sind hinsichtlich der Form zugleich modellhaft für Handlungen, die sich bei anderen Themen ergeben können.

Der liturgische Rahmen ist in der Regel durch das »Kerzenritual« am Anfang und das Gebetslied, den Segenszuspruch und das Segenslied am Ausgang

gestaltet. Die dabei gesprochenen Worte können durch das jeweilige Gottesdienstthema geprägt sein, sollen aber dennoch durch Regelmäßigkeit Vertrautheit aufbauen und bewahren.

Als Lieder sind solche mit kurzen Texten auszuwählen. Das Singen soll im Kontakt der Personen geschehen, und die, die nicht lesen können, sollen sich voll beteiligen können. Vor dem Singen wird der Text jeweils vorgesprochen, das Lied mehrfach wiederholt, bis der Gesang trägt. Wo es sich nahe legt, wird das Lied körperlich mitvollzogen – durch Gesten, als Reigen, als Prozession, als Tanz.

Bei der Beschreibung der einzelnen Rituale und Handlungen vermischen sich hinführende und begleitende Anrede mit Handlungshinweisen. Geforderte Kürze und Verallgemeinerung schränkt die Deutlichkeit der Darstellung mitunter ein.

### Introitus

Die Eröffnung der Liturgie stellt das Geschehen des Gottesdienstes in die Wirklichkeit Gottes: »Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes«.

Gestaltung durch das »Kerzenritual«:

Anrede:

Wir feiern Gottesdienst, ein Fest des Lebens.

Gott schenkt uns das Leben.

Gott ist uns Vater und Mutter.

Die erste Kerze soll für das Leben leuchten.

Wer zündet sie an?

Die Kerze des Lebens brennt.

Wir singen: »Du bist da, wo Menschen leben« (Menschenkinderlieder, Nr. 42) (2x).

Jesus hat uns die Liebe Gottes erwiesen. Die Liebe, die stärker ist als alles, die Liebe, die immer bleibt. Und wir Menschen leben die Liebe weiter, solange es Menschen gibt.

Die zweite Kerze soll für die Liebe brennen.

Wer zündet sie an?

Die Kerze der Liebe brennt.

Wir singen: »Du bist da, wo Menschen lieben« (2x).

Im Heiligen Geist ist Gott bei uns.

Die Kraft Gottes, damit wir nicht verzweifeln, wenn das Leben schwer ist.

Damit wir Freude am Leben behalten, in der Liebe stark bleiben und Hoffnung im Herzen bewahren.

Die dritte Kerze soll für die Hoffnung leuchten.

Wer zündet sie an?

Die Kerze der Hoffnung brennt.

Wir singen: »Du bist da, wo Menschen hoffen« (2x).

Wir singen »Halleluja«: Wir loben Gott, das Leben, die Liebe und die Hoffnung.

## Kollekte – Sammlung der Beteiligten

– Erinnerung an die tägliche Frage »Wer bin ich? – Wie geht es mir?« –  
Lied: So wie ich bin... (Wir feiern Gottesdienst, Rheinischer Verband für Kinder-gottesdienst).

Besinnung/Gebet, das die Einzelnen aufnimmt in der Unterschiedlichkeit der Geschlechter und Generationen, der Schichten und Persönlichkeiten, der persönlichen Bedingtheit, Befindlichkeit und Stimmung.

Handlung: Wir legen die Hand auf das Herz.

Liedstrophe: »So, wie ich bin, so darf ich hier sein.«

Handlung: Wir geben benachbart einander die Hand.

Liedstrophe: »So, wie du bist, so sollst du hier sein.«

## Abendmahl/Agapefeier – Essen und Trinken

– Erinnerung an das tägliche Essen und Trinken. –

Lied: Ein jeder braucht sein Brot, sein' Wein, und Friede ohne Furcht soll sein (Menschenkinderlieder, Nr. 69). (Dieser erste Teil der Liedstrophe wird mehrfach gesungen).

Auf dem Tisch sind Brot und Wein (Saft) bereitet.

Anrede: Hier ist Brot. Alle Menschen brauchen Brot. »Brot«, das ist alles, was wir zum Leben brauchen. Wir sind hungrig nach Leben.

»Unser täglich Brot gib uns heute«

Jesus sagt: »Ich bin das Brot des Lebens« (Joh 6,35). (Bei einer Abendmahlsfeier: Einsetzungswort zum Brot).

Unser tägliches Brot wird zum Lebensbrot. Wir teilen jetzt das Brot. Menschen, die einander Brot reichen, stärken sich zum Leben. Wer dem/der anderen Brot reicht, gibt etwas zum Leben.

Spenderitual: Das in kleine Stücke geschnittene Brot wird herumgereicht. Wer dem anderen das Brot reicht, kann ihm sagen: »Brot des Lebens für dich«. (Während des Verteilens wird die Zusage wiederholt vorgesprochen.)

Handlung zum Wein:

Anrede: Hier ist Wein. Süßer Wein, Saft von Trauben.

Wir sind durstig, durstig nach Leben, nach Freude im Leben und nach Freundinnen und Freunden.

Jesus sagt: »Wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten« (Joh 6,35). (Bei einem Abendmahl folgen die Einsetzungsworte zum Kelch.)

Unser alltägliches Getränk wird zum Trank des Lebens, der Freundschaft, des Friedens.

Wir teilen jetzt den Wein. Wer dem/der anderen den Kelch/Becher reicht, gibt etwas zum Leben. Menschen, die einander Wein reichen, wünschen sich Freude, Freundschaft, Frieden.

Spenderitual: Die Becher werden einander weitergegeben. Wer dem anderen den Becher weiterreicht, kann ihm sagen: »Dir zum Leben« oder »Friede sie mit dir«.

(Während des Austeilens wird die Zusage wiederholt vorgesprochen.)

## Handlungen mit Wasser

Lied: Aus tiefen Brunnen schöpfen: lebendiges Wasser, Wasser zum Leben (Text: Eugen Eckert, Musik: Torsten Hampel).

### Wasser trinken

– Erinnerung an das alltägliche Trinken –

Anrede: Ein Krug mit Wasser und Gläser stehen bereit.

Hier ist Wasser. Wasser zum Trinken, Reines Wasser. Davon leben wir.

Wir dürsten nach Leben. Wasser stillt unseren Durst.

Jesus sagt: »Wer von diesem Wasser trinkt, den wird wieder dürsten; wer aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, der wird ewiglich nicht dürsten« (Joh 4,13f.).

Handlung: Wir können einander bitten: Gib mir zu trinken!

Wer dem anderen das Glas mit Wasser reicht, kann ihm sagen: »Dir zum Leben« oder »Für deinen Durst«.

### Waschungen

– Erinnerung an das alltägliche Waschen –

Anrede: Hier ist Wasser. Sauberes Wasser. Wasser reinigt. Und es erfrischt mich, wenn ich mich damit wasche.

Aber wenn du mich wäschst, ist das viel mehr: Dann spüre ich, wie du gut zu mir bist. Dann habe ich was von dir. Dann erlebe ich mich mit dir verbunden.

Einmal hat Jesus seinen Freunden die Füße gewaschen. Dazu hat er ihnen gesagt: »Jetzt merkt ihr, ihr habt Anteil an mir« (Joh 13,8).

Handlungen:

Fußwaschung – in geschlossener Gruppe nach Anleitung und gerahmt durch meditative Besinnung.

Zuspruch: »Wir sind (miteinander) verbunden.«

Handwaschung – gegenseitig auch in größerem Kreis in Waschsüsseln nach Einführung meditativer Besinnung und Anleitung.

Zuspruch: »Wir sind (miteinander) verbunden.«

Gesichtswaschung – gegenseitiges Abtupfen im Gesicht mit getränktem Wattebausch (o. Ä.) nach Hinführung in meditativer Besinnung und Anleitung (auch in großen Gruppen).

Zuspruch: »Du bist ganz rein«.

### Tauferinnerung

– Erinnerung an die Bedeutung des Wassers für das Leben –

Anrede: Hier ist Wasser im Taufbecken.

Wasser spendet Leben. »Wie neu geboren« kann das sein.

Jesus sagt: »Wie Wasser Leben spendet, so bin ich für euch Spender des Lebens von Gott. Und wer an mich glaubt, von dessen Leib werden Ströme des Lebens fließen« (Joh 4,10ff.; 7,38).



Als Jesus getauft wurde – von Johannes dem Täufer ins lebendige Wasser des Jordanflusses eingetaucht –, da hörte er die Stimme Gottes: »Du bist mein lieber Sohn; an dir habe ich Freude« (Mk 1,11).

Das sagt Gott zu jedem bei der Taufe.

Handlung: Taufereinerungsritual

Wir schöpfen aus dem Taufbecken Wasser in kleine Schalen.

Diese bringen wir zu allen.

Wer sich mit dem Wasser an der Stirn benetzt, soll es für sich hören.

Oder: Wenn wir uns gegenseitig mit dem Wasser die Stirn benetzen, sprechen wir einander zu: »Gott sagt zu dir: Du bist mein lieber Sohn/meine liebe Tochter. An dir habe ich Freude.«

Das ist unsere Würde. Und das ist das Erste und Letzte, was ein Mensch über den anderen denken und sagen soll: Wir sind Söhne und Töchter Gottes, und zueinander sind wir Geschwister.

Während der Handlung wird der Zuspruch wiederholt vorgesprochen.

### Salbung

– Erinnerung an die alltägliche Körperpflege, das Eincremen, das Salben von Wunden –

Lied: »Heilen, teilen, miteinander leben in der einen Welt« (Das Liederbuch zum Umhängen 2).

Texte: Ps 23,5; Lk 10,34; Mk 14,3 ff.

Bereitgestellt sind eine Flasche mit Hautöl und kleine Schälchen zum Verteilen.

Anrede: Hier ist feines wohl tuendes Öl.

Das Leben hat dir Verletzungen zugefügt – an deinem Körper und an deiner Seele.

Dieses Öl ist ein Zeichen für die heilenden Kräfte.

Mit meinen Händen will ich es dir geben.

Die empfangende Person nimmt entgegen:

Ich vertraue mich dir an. Ich nehme von dir; lasse mich von dir beschenken.

Mit Öl durch die Kraft und Zärtlichkeit deiner Hände.

Handlung: Die Schälchen mit Öl werden herumgereicht. Benachbart sitzende Personen nehmen davon mit den Fingerkuppen und massieren es gegenseitig in die Hände ein mit deutlicher und kräftiger Berührung.

Oder: Eine Fingerkuppe wird in das Öl eingetaucht und der anderen Person damit die Stirn bestrichen.

Zuspruch: »Heilung deinen Wunden«.

### Kleiden

– Erinnerung an das alltägliche Kleiden –

Text: Jes 61,10.

Ein Beispiel aus einem Konfirmationsgottesdienst: Bereitgestellt sind selbstgefertigte Stolen, bedruckt mit den Händen der Konfirmanden als Zeichen der segnenden Hände.

Handlung: Nach der Einsegnung erhalten die Einzelnen jeweils eine Stola umgelegt.

Zuspruch: »Trage diese Stola. Du bist nicht allein. Geh deinen Weg. Geh hin in Frieden.«

### Vertrauenskreis

- Erinnerung, Schutz und Geborgenheit im Alltag -

Lied: »Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir«.

Handlung: Die Beteiligten stehen in Kreisen zu je fünf Personen beieinander. Eine Person tritt in die Mitte. Die vier anderen legen ihre Hände der in der Mitte stehenden im Schultergürtel von allen Seiten auf: »Du spürst die Wärme unserer Hände, die dich stützen und beschützen.« Sie bewegen die Person behutsam in der Kreismitte hin und her und im Kreis. Dabei singen alle.

### Miteinander gehen

- Erinnerung an gemeinsames Gehen im Alltag -

Handlung: Prozessionen zu einer geeigneten Musik (z. B. Kanon von Pachelbel) oder zu einem Lied (z. B. »Ausgang und Eingang, Anfang und Ende«, Menschenkinderlieder Nr. 2):

- an den Händen gefasst und hintereinander gehend;
- oder hintereinander gehend, eine Hand auf die Schulter der vorangehenden Person aufgelegt;
- oder nebeneinander zu zweien gehend.

### Der Gebetskreis

- Erinnerung an unsere Wünsche für das Leben -

Die Liturgie schließt mit Fürbitte, Vaterunser und Segen.

Die Fürbitte hat einen festen Rahmen, der alle beteiligt.

Lied: »Wir wünschen, Herr, dass jedes Kind auf der Welt lachen kann« (Menschenkinderlieder, Nr. 109).

Anrede: Wir sollen große Wünsche haben. Wünsche für das Leben. Sie gelten. Auch wenn wir ihre Erfüllung noch nicht sehen. Drei große Wünsche wollen wir beten.

Die Gebetsanliegen werden auf die Strophen des Liedes hinführend formuliert und durch das Singen bekräftigt:

- Unsere Freude, unser Lachen in diesem Gottesdienst soll sich ausbreiten bei uns und in der ganzen Welt. Wir schauen uns gegenseitig an und beten singend (1. Strophe);
- die Verbundenheit als Kinder Gottes - Geschwister füreinander - soll sich ausbreiten unter den Menschen, damit Freundschaft wächst zwischen allen. Wir fassen uns stehend oder sitzend wie Freunde an den Schultern und beten singend (2. Strophe);
- Friede muss sich ausbreiten unter den Völkern. Gott des Lebens, der Liebe und der Hoffnung schaffe Frieden für alle. Die Hände durchgefasst bilden

wir einen großen Kreis; Friede, der die Welt umspannt, und singen (3. Strophe);

Gestaltung zum Refrain: Jedesmal singen wir bekräftigend dreimal »bis er sich erfüllt«. Wenn wir singen »für euch« zeigen wir mit offenen Armen nach draußen hin zu den anderen Menschen. Wenn wir singen »und auch für uns« zeigen wir auf uns zurück. Nach der letzten Strophe bleiben wir mit durchgefassten Händen verbunden und sprechen gemeinsam: »Vater/Mutter im Himmel ...«.

### Der Segen

Lied: »Bewahre uns, Gott, behüte uns, Gott, sei mit uns auf unseren Wegen« (Evangelisches Gesangbuch, Nr. 171, 1).

Wir gehen jetzt ein jeder seinen Weg. Wir waren hier beieinander. Jeder und jede soll wissen, Gottes Segen begleitet mich. Den Segen können wir jetzt einander zusprechen. Wir legen uns gegenseitig die Hände auf; – auf den Kopf – auf die Schulter – auf den Rücken – wie es geht und wie es gut tut. Sprecht euch den Segen zu. Sprecht die Worte nach (es wird satzweise vor- und nachgesprochen):

Gott segnet dich und behütet dich. Gott lässt sein Angesicht leuchten über dir und ist dir gnädig. Gott sieht dich freundlich an und schenkt dir Frieden. Amen.

### Literatur

NESSLING, PHILIPP, Gemeinschaft der Verschiedenen – Beispiele elementarer Gottesdienstgestaltung, in: Adam, Gottfried/Kollmann, Roland/Pithan, Annebelle, »Normal ist, verschieden zu sein«. Das Menschenbild in seiner Bedeutung für religionspädagogisches und sonderpädagogisches Handeln. Dokumentationsband des Vierten Würzburger Religionspädagogischen Symposiums, Münster 1994, 97–110.

NESSLING, PHILIPP/HILGER, CHARLOTTE, Überlegungen zu einer integrativ gestalteten Konfirmandenarbeit, in: KU-Praxis o.Jg. (1997), H. 37, 27–29.

NESSLING, PHILIPP/HILGER, CHARLOTTE, Geborgenheit erfahren. Beispiele aus der Konfirmandenarbeit mit geistig- und mehrfachbehinderten Jugendlichen, in: KU-Praxis o.Jg. (1997), H. 37, 93–112.

OTTMAR, GEORG (Hg.), Mit Kindern Taufe und Abenmahl feiern, Gütersloh 1993.

PÄDAGOGISCH-THEOLOGISCHES INSTITUT DER EVANGELISCHEN KIRCHE IM RHEINLAND (Hg.), »... damit wir gemeinsam feiern können«, Bonn 1993.